

Links: Arno Schmidt Stiftung, rechts: Ernst

# Sterne und Wortraum Arno Schmidts

## Hintergründe zur Namensgebung des Kleinplaneten (12211) Arnoschmidt

VON ULRICH FINKENZELLER

In den Werken des Schriftstellers Arno Schmidt spiegelt sich auf feinsinnige Weise dessen Liebe zur Astronomie wider. Verdient hat es der Literat also durchaus, dass ein Himmelskörper seinen Namen bekam. Doch ist nur schwer zu sagen, wer von beiden exzentrischer und schwerer zugänglich ist: Autor oder Asteroid?

**E**iner der knapp 380 000 bekannten Kleinplaneten trägt den Namen (12211) Arnoschmidt. Entdeckt hatte ihn der deutsche Astronom Hans-Emil Schuster am 28. Mai 1981: Auf einer der Photoplatten, die Schuster im Rahmen der Durchmusterung des Südhimmels mit dem Schmidt-Teleskop der Europäischen Südsternwarte Eso in La Sil-

la, Chile, aufgenommen hatte, zeichnete sich die für Asteroiden typische Strichspur ab.

Das Objekt erhielt damals die vorläufige Bezeichnung 1981 KJ. (Andere Bezeichnungen sind 1975 HB und 1988 VO8.) Nachdem die Bahndaten des Planetoiden genau genug bekannt waren, um ihn jederzeit wieder auffinden zu kön-

nen, erfolgte nach den Regeln der Internationalen Astronomischen Union eine Benennung. Im Einvernehmen mit dem Entdecker Hans-Emil Schuster schlug dessen Kollege Hilmar W. Duerbeck den Namen »Arnoschmidt« vor.

Wer war dieser Arno Schmidt, und warum sollte man einen Kleinplaneten nach ihm benennen?

In der Small-Body Database des Jet Propulsion Laboratory (JPL) in Pasadena, Kalifornien, findet man hierzu folgenden Eintrag: »Zu den Werken des deutschen Schriftstellers Arno Schmidt (1914–1979) gehören ›Leviathan‹ (1949), ›Die Gelehrtenrepublik‹ (1957), ›Kaff auch Mare Crisium‹ (1960) und das Monumen-

◀ Abb. 1: Der Schriftsteller Arno Schmidt gestaltete den Umschlag seines 1953 entstandenen Werks »Seelandschaft mit Pocahontas« selbst (links). Bild und Text lasen eine Assoziation mit dem Sternbild Orion zu: »Sie stand weitgebärdig da, wie Orion (den leichten rosa Nebel allerdings in Händen, weit überm Adlerkopf): meine rote Alpha=Riesin.«

talwerk ›Zettels Traum‹ (1970), Roman voller Wortspiele, Andeutungen und Hinweise auf astronomische Themen.«

In der Tat zählt Arno Schmidt zu den bedeutendsten deutschen Schriftstellern nach dem Zweiten Weltkrieg – und zu den unkonventionellsten. Im Jahr 2006 ehrte ihn das Deutsche Literaturmuseum in Marbach am Neckar mit der großen Ausstellung »Arno Schmidt? – Allerdings!«. Dabei wurden die vielen, manchmal brillanten, aber auch oft skurrilen Aspekte seines Werks und seiner Person vorgestellt. Manche schätzen ihn, wie der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, der 1967 über Schmidt sagte: »Ob er es gewollt hat oder nicht, seine Person gehört inzwischen zu den konstanten Institutionen des literarischen Lebens in der Bundesrepublik«. Andere mögen ihn eher nicht: »Der Autor erwartet in seinem oberlehrerhaften Bildungsdünkel offensichtlich, dass die Leute sich ausgerechnet für jene Antiquitäten und alten Bücher interessieren, unter denen er begraben liegt«, meinte 1972 der Jurist und Schriftsteller Peter O. Chotjewitz.

Mit dem vorliegenden Artikel möchte ich die geneigten Leser zu Beobachtungen und Entdeckungen zur Himmelskunde in den Büchern Arno Schmidts ermutigen und jeweils ein typisches frühes, mittleres und spätes Werk vorstellen: »Also ab ins Wortall –!« [1]

### »Mein Leben?!: ist kein Kontinuum!«

Dies sagte Arno Schmidt einst über sich selbst. Geboren wurde er am 18. Januar 1914 in Hamburg. Nach dem Tod des Vaters zog die Familie 1928 in das schlesische Städtchen Lauban (heute Lubań) östlich von Görlitz. Diesen Ort beschrieb er in der für ihn typischen Orthographie

▶ Abb. 2: In seinem Arbeitszimmer in Bargfeld fühlte sich Arno Schmidt wohl: »Aber eines ist endlich erreicht: ich sehe von meinem Schreibtisch aus den Mond aufgehen! Was das für mich bedeutet, davon machen sich wenige Menschen einen Begriff.«

und Direktheit als »Kleinstadt von 14000 Einwohnern. Große TaschentuchFabrik; EisenbahnAusbesserungWerk. Bei LES-SING findet sich irgndwo ein Brief, des Sinnes: der Magistrat von L könne ihn kreuzweis': Ich habe dem nichts hinzuzusetzen.«

Nach dem Abitur am Gymnasium in Görlitz und zeitweiser Arbeitslosigkeit folgten eine Tätigkeit als Graphischer Lagerbuchhalter in einer Textilfabrik im schlesischen Greiffenberg (heute Gryfów Śląski), die Heirat mit Alice Murawski, Kriegsdienst bei der Artillerie und Dolmetscherdienste in englischer Kriegsgefangenschaft. Seit 1947 war er als Übersetzer und Schriftsteller tätig. Nach

ce sehr zurückgezogen. In einem Prospekt des Suhrkamp-Verlags aus dem Jahre 2002 heißt es: »Zu Lebzeiten wurde Arno Schmidt als Sonderling betrachtet, weil er sich den Ritualen des Literaturbetriebs konsequent verweigerte [...]. Manche dieser Züge haben sich auf sein Werk übertragen, als wäre es ein Werk für Sonderlinge.«

Was wusste Arno Schmidt von der Astronomie? Die Hinweise seiner Biographen sind hierzu eher spärlich: »In einer – im wesentlichen von Schmidt verfassten – Pressemitteilung des Rowohlt Verlags von 1950 wird »ein abwegiges (Astronomie) doch vielseitiges Universitätsstudium in Breslau« [3] angeführt,

---

»Was ich schon so an Mondmetaphern ersonnen habe, es wäre nicht mehr als recht und billig, einen Mondkrater nach mir zu benennen.« [2]

---

verschiedenen Stationen als Heimatvertriebener in Westdeutschland ließ er sich 1958 in Bargfeld bei Celle nieder. Dieses 150-Seelen-Dorf verließ er bis zu seinem Tod am 3. Juni 1979 nur selten.

Um ungestört lesen und schreiben zu können, vermied Schmidt jeden Rummel, wie er sonst in der Schriftstellerei üblich ist, und lebte mit seiner Frau Ali-

das er offensichtlich 1933 abbrach. In einer anderen Zeittafel findet sich die Bemerkung: »1933 [...] Aufnahme des Studiums der Mathematik und Astronomie in Breslau. 1934 Abbruch des Studiums nach einem Zusammenstoß mit Nazibehörden« [4].

Durch Tausende in seine Bücher eingestreute Zitate und Anspielungen ist al-





▲ Abb. 3: Während eines Ausflugs auf der Tafelfichte im Isergebirge erprobt der 21-jährige Arno Schmidt ein Taschenfernrohr.

lerdings klar, dass sich Schmidt zeitlebens intensiv mit Astronomie beschäftigt hat. In seinem registrierten Nachlass finden sich neben diversen Ausgaben des »Kalendar für Sternfreunde« von Paul Ahnert auch dessen »Astronomisch-chronologische Tafeln für Sonne, Mond und Pla-

experimentiert, die in »Zettels Traum« ihren Höhepunkt finden. Der 1960 erschienene Roman »Kaff auch Mare Crisium« stellt dabei eine sehr interessante Übergangsform dar.

Arno Schmidts Leidenschaften waren Astronomie, Landkarten und Logarithmentafeln – und alles, was damit zusammenhing. Seine Hingabe zu diesen Themen stammt vielleicht auch aus seiner Dienstzeit bei der Artillerie, wo man Feuerstellungen und Ziele auf Landkarten einmessen musste, um dann mit so genannten Schießtafeln die Geschütze nach Azimut und Elevation auszurichten.

Es wird erzählt, dass findige Journalisten einmal in Sichtweite seines Hauses in Bargfeld einen Theodoliten aufstellten – was den ansonsten kontaktscheuen Dichter offenbar sofort veranlasste, sein Domizil zu verlassen, um zu sehen, was vor sich gehe – und ihn so in ein Gespräch verwickeln konnten.

Die Vertrautheit mit dem Konzept der astronomischen Tageszählung und die Konsequenz für ihn wird in seiner Erzählung »Julianische Tage« sichtbar:

*Setzen wir, dass man vom 5000. Tage an leidlich mit Verstand zu lesen fähig sei; dann hätte man, bei einem green old age von 20 000, demnach rund 15 000 Lesetage zur Verfügung. [...] Sagen wir, durchschnittlich alle 5 Tage ein neues Buch – dann ergibt sich der erschreckende Umstand, dass man im Laufe des Lebens nur 3000 Bücher zu lesen vermag! [...] Da sollte es doch wahrlich, bei Erwägung der Tatsache, dass es bereits zwischen 10 und 20 Millionen Bücher auf dem Erdenrund gibt, sorgfältig ausgewählt heißen. Ich möchte es noch heilsamer-*

## »Des Menschen Leben währet 70 Jahre? – sagen wir: 25 000 Julianische Tage.« [5]

neten« und das Lehrbuch »Astronomie« von Karl Stumpff in einer Ausgabe von 1961. Ob Schmidt auch »Sterne und Welt-raum« gelesen hat, kann nicht belegt werden, ist aber auch nicht auszuschließen, denn zu der 1962 erstmals erschienenen Zeitschrift gab es damals kaum Alternativen. Alle seine Texte sind durchdrungen mit astronomischen, kartographischen und mathematischen Metaphern und Überlegungen.

Die Werke des »Wort-Metz« und »Literaturwerkers« (so Schmidt über Schmidt) haben sich im Laufe der Zeit stilistisch stark verändert. Während frühe Beiträge (zum Beispiel die »Seelandschaft mit Pocahontas«) formal eher einen klassischen Aufbau besitzen, wird in der folgenden Periode mit parallelen, komplexen Ebenen

schroffer formulieren: *Sie haben einfach keine Zeit, Kitsch oder auch nur Durchschnittliches zu lesen.* [6]

»Carpe Diem!« oder, in den Worten Arno Schmidts: »Karpe die Emm!«

In einer Reihe von literarischen Beiträgen kommt Schmidt immer wieder auch auf seine logarithmischen Themata zurück. Er beginnt 1937 mit Arbeiten zur Präzisierung und Stellenerweiterung dekadischer Logarithmen, die er »mit selbstbewusstem Trotz als sein Lebenswerk bezeichnet, das er dann tatsächlich 1948 abschließt und mehreren in- und ausländischen Verlegern [stets vergeblich] als Buch anbietet« [7]. Spätestens mit dem Aufkommen elektronischer Rechner in den 1970er Jahren musste er dann allerdings endgültig zerknirscht erkennen,

dass sein Bemühen und dieser Lebens-  
traum fruchtlos bleiben würden. In einem  
späten, nicht fertig gewordenen Buch »Ju-  
lia, oder die Gemälde« rechnet schließlich  
ein Junge namens Nino Kühne auf Anre-  
gung eines greisen, gesundheitlich ange-  
schlagenen Schriftstellers mit dem Na-  
men Ihering mit einem Taschenrechner  
Logarithmen nach ... [8]

## »Der Mond schien helle.« – »Moment mal!!!«

Schmidt hat Bücher immer genau gelesen, und zwar sehr genau! Und nichts hat ihn so geärgert wie unwissenschaftliche Aus-  
sagen in Lyrik und Poesie. Darf an einem  
lauen Abend der abnehmende Mond un-  
tergehen? Er darf nicht! Und Schmidt hat  
diese Dichter unbarmherzig abgestraft.

In den schon erwähnten »Julianischen  
Tagen« finden sich Hinweise auf die »Ta-  
feln und Formeln aus Astronomie und  
Geodäsie« von Carl Wirtz, und Schmidt  
war auch Besitzer der »Syzygientafeln für  
den Mond« von Theodor Oppolzer. Was  
machte er mit diesen Büchern? Er rech-  
nete astronomische Ereignisse penibel-  
pedantisch nach und schoss genüsslich  
Breitseiten auf dichtende Kollegen, die es  
sich am Himmel allzu einfach gemacht  
hatten.

Selbst Goethe, der Übertäter der deut-  
schen Dichter und Denker, blieb nicht  
verschont. Arno Schmidt hatte den »alten  
Herrn« nie richtig leiden können. Zu je-  
ner Stelle im »Werther« vom 9. September  
1771, wo Goethe schreibt »auf die schöne  
Wirkung des Mondenlichtes, das am Ende  
der Buchenwände die ganze Terrasse vor  
uns erleuchtete«, und »sie gingen die Al-  
lee hinaus; ich stand, sah ihnen nach im  
Mondenscheine, und warf mich auf die  
Erde und weinte mich aus!« sagt Schmidt  
in den »Julianischen Tagen« nur süffisant:

*Moment mal!!! [...], es stellt sich her-  
aus, dass, leider, »in Wirklichkeit«, an jenem  
Werther-Abend wenige Stunden zuvor Neu-  
mond; die haarfein-unsichtbare Sichel bei Son-  
nenuntergang also mit verschwunden war; und  
ergo auf keinen Fall das, zu einer kompletten  
Sturm & Drang Trennung anscheinend uner-  
lässliche, Licht hätte spenden können. »Finster  
wars, der Mond schien helle: das wollen nun  
Klassiker sein! [9]*

Dass diese Überlegungen kein Einzel-  
fall sind, wird auch durch eine andere Be-  
merkung deutlich:

*Gegen Jean Paul, Band 32, Seite 14, und  
öfter: »Bekanntlich erscheint dem Monde die  
Erde 64 mal größer als er uns, und das Her-  
aufwälzen eines solchen Himmelskörpers muss  
entzücken.*

*Erstens hat die Erde lediglich den 4fachen  
Durchmesser, und der wirre Titan hat sich nur  
gesagt: Körper? also flink hoch 3! Und zwei-  
tens: man stelle sich probenhalber ein Gestirn,*

64mal größer als Frau Luna, vor: entzücken??!!  
entsetzen würde man sich, wenn der Gaurisan-  
kar über uns drohte! Rares Gemisch von Ober-  
flächlichkeit und Tiefsinn? [10]

In den »Julianischen Tagen« sind noch  
viele weitere Stiche und Rat-»Schläge« zu  
finden. In einem anderen kleinen Essay  
[11] – eine Ode an Paul Ahnerts »Astro-  
nomisch-chronologische Tafeln für Son-  
ne, Mond und Planeten«, die 1961 in Leip-  
zig erschienen – beschreibt er detailliert,  
was die Astronomie bei der Analyse von  
Autoren wie Walter Scott, Charles Wolfe,  
Gottfried Keller, Friedrich de la Motte  
Fouqué oder Karl May zu leisten vermag.  
Schmidt sieht sich selbst so:

*Mir blieb, bei meiner <Gelehrtenrepublik>,  
auch nur übrig, den Perihelgängen meiner  
Helden, ob Zentauren ob Never-Nevers, u.a.  
als rechnender Liebhaber-Astronom zu folgen;  
(die Unterlagen davon liegen in meinen Map-*

*pen; ich zögere jedoch immer noch, dem Pu-  
blikum die kostbare Freizeit damit zu stehlen  
– freilich, wenn die sich doch bloß vorm Fern-  
sehapparat <verliegen>...).*

Ein anderes typisches Beispiel, das sei-  
ne intensive Auseinandersetzung mit As-  
tronomie zeigt, ist sein Text »Zur Erinne-  
rung an die erste große wissenschaftliche  
Gemeinschaftsleistung unseres Konti-  
nentes, den Venusdurchgang von 1769«,  
der auch im Internet einsehbar ist [12].

### Der astronomische Roman »Kaff auch Mare Crisium«

Dieses Werk stellt stilistisch einen Über-  
gang Schmidts zu komplexeren späteren  
Erzählformen dar und ist sehr dem The-  
ma Astronomie verbunden. Eine Beson-  
derheit ist, dass sich der gesetzte Text in  
zwei Spalten aufteilt – die eine rechts-, die  
andere linksbündig gedruckt, um zwei

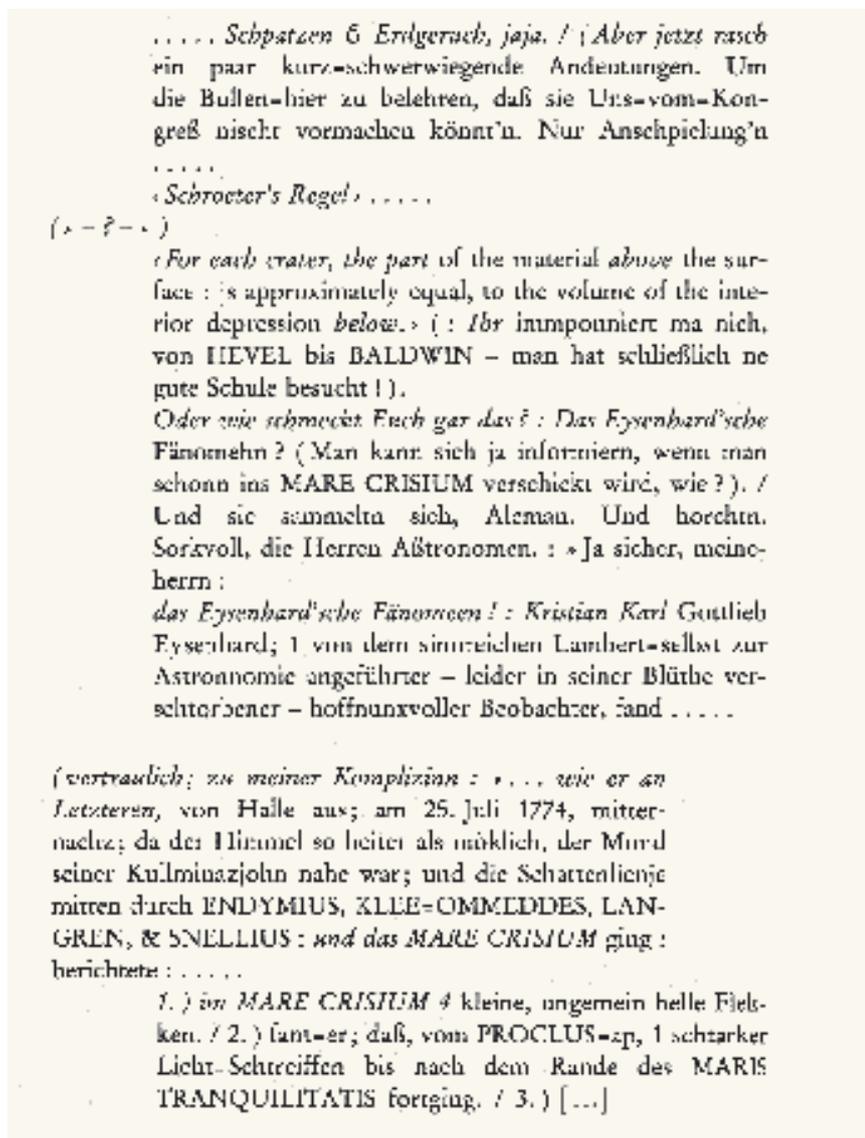
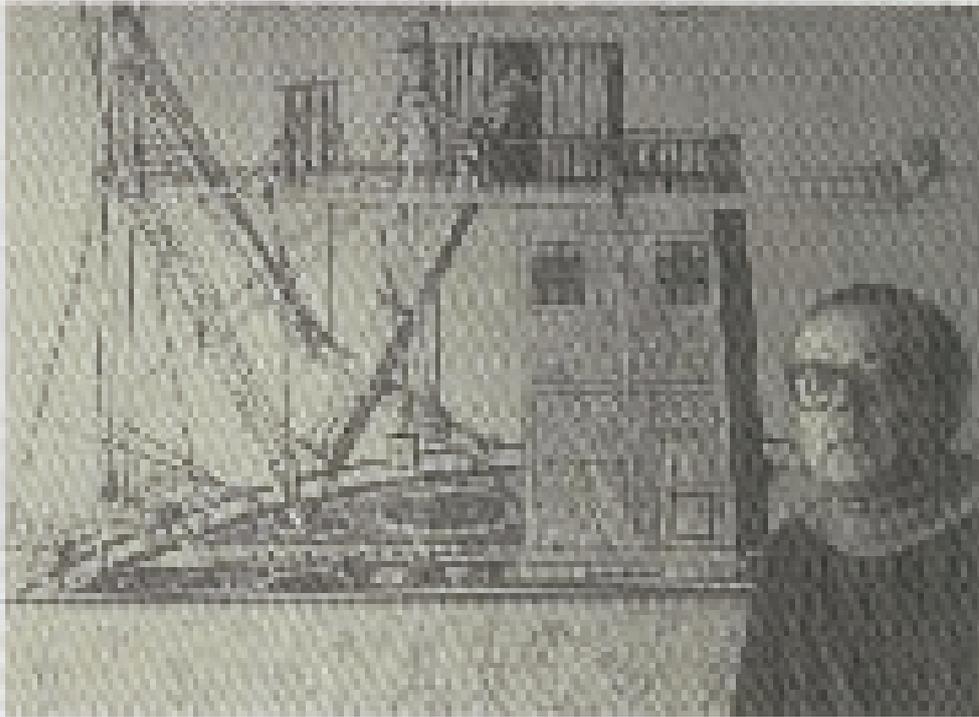


Abb. 4: Eine eigenwillige Or-  
thographie und zwei Handlungs-  
ebenen kennzeichnen den Roman  
»Kaff auch Mare Crisium« [13].



◀ Abb. 5: Ein Großdruck der Sternwarte von Johann Hieronymus Schroeter in Lilienthal bei Bremen sollte Arno Schmidt zu seinem größten Werk inspirieren. Doch »Lilienthal 1801 oder die Astronomen« blieb unvollendet.

verschiedene Handlungsebenen darzustellen.

Auf der einen Ebene wird die Geschichte des Buchhalters Karl Richter, seiner etwas spröden Freundin Herta Theunert und seiner lebenslustigen Tante Heete auf einem Kaff in der Lüneburger Heide beschrieben. Karl Richter erzählt dabei seiner Freundin eine skurrile und phantastische Geschichte, die auf dem Mond spielt und die andere Ebene des Buches darstellt: Nach einer atomaren Katastrophe ist die Erde entvölkert, aber auf dem Mond gibt es noch je eine Kolonie von übrig gebliebenen Amerikanern und Russen, die, jede für sich, ihre kulturellen Werte erhalten will. Die Amerikaner sind aber nicht mit Papier versorgt – schlimm für eine Kulturnation – und beneiden daher ihre Klassenfeinde... Im Verlauf der Handlung wird dann ein amerikanischer Emissär auf den Weg geschickt. Eine Leseprobe von Seite 191 der Taschenbuchausgabe ist in Abb. 4 wiedergegeben:

Das in dem Textauszug erwähnte Eysenhard'sche Phänomen gibt es wirklich. Es ist ein so genanntes Transient Lunar Phenomenon, eine seltene Leuchterscheinung auf dem Mond unter bestimmten Randbedingungen. Dies ist nicht der einzige astronomische Fachbegriff – das ganze Buch ist voller Anspielungen. Schmidt kommt vom Hundertsten ins Tausendste und hält auf diese Weise seine Leser bei der Stange. Selbst Berufs-astronomen müssen da manchmal zweimal hinschauen, um alle Andeutungen zu erkennen. Hier bieten sich noch eini-

ge Entdeckungen in Arno Schmidts Büchern an. Man muss es ja nicht gleich so weit treiben wie die Mitglieder des Arno-Schmidt-Dechiffrier-Syndikats (ASDS), die den Weg des Helden auf dem Mond anhand der im Buch erwähnten Krater nachzuvollziehen suchen.

### »Lilienthal 1801 oder die Astronomen«

Die Erwähnung des Fragments »Lilienthal 1801 oder die Astronomen«, das Schmidts größtes Werk hätte werden sollen, darf an dieser Stelle nicht fehlen. Wegen seines unfertigen Zustands und der

»Eine mehr als sonst von mir gewohnte polyhistorische Belesenheit, im Gegensatz zum bloßen Fachgelehrtentum, wo es schon als tresspassing gehalten wird, wenn ein Neuphilologe eigenhändig eine Sonnenfinsternis berechnet...« [14]

Fülle von Material kann es hier aber nur gestreift werden.

Mehr als zwanzig Jahre hatte Schmidt Stoff über den Astronomen Johann Hieronymus Schroeter aus Lilienthal, einem Dorf bei Bremen, und seine Zeit gesammelt und in Zettelkästen geordnet. Schmidt hat sich hierzu auch ein riesiges Bild von Schroeters Sternwarte besorgt und an die Wand gehängt (Abb. 5). Über die stimulierende Wirkung dieser Graphik schrieb Schmidt seinem Verleger:

»Die Notizen fließen pausenlos. Wenn ich nachts aufwache, sehe ich im Schein der Straßenlaterne in herrlich=perfidem gelbgrünen Lichtnebel, ich schlafe ein: und fahre prompt eine Stunde später auf, tappe nach dem Schreibblock, und kritzele im Finstern 10 Zettelchen voll (von denen ich dann, am Morgen, immerhin 5 noch lesen kann: herrliche Sachen!!)«

Das Buch wurde aber nie geschrieben. Gedacht hatte es Schmidt als sein Meisterstück, das Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft in der Zeit der napoleonischen Besetzung umfassend beschreiben sollte und neben dem das bereits äußert komplexe, viel beachtete und heftig diskutierte Werk »Zettels Traum« nur eine leichte gymnastische Übung gewesen wäre.

Hauptperson sollte Johann Hieronymus Schroeter (1745–1816) sein. Der musisch und astronomisch interessierte Jurist kam 1777 nach Hannover und ging bei der Musikerfamilie Herschel aus und ein. Das Wirken des Sohnes Wilhelm Herschel in London und seine Entdeckung des Uranus 1781 war möglicherweise der Auslöser für Schroeters Begeisterung für Astronomie. Als Oberamtmann in Lilienthal bei Bremen war er »professioneller« Amateurastronom und später in Besitz der besten und größten Instrumente seiner Zeit, die viele technische Gemeinsamkeiten mit Herschels Geräten hatten (siehe auch SuW 12/2000, S. 1040, und SuW 12/2006, S. 84).

Schroeter beschäftigte sich eingehend mit dem Mond und veröffentlichte eine Reihe von Schriften im Selbstverlag. In Lilienthal entstand so eine kleine Gemeinde begeisterter Himmelsbeobachter, und er wurde erster Präsident der dort gegründeten Astronomischen Gesellschaft. Leider trafen ihn schwere Schicksalsschläge: Im Jahre 1811 wurde Lilienthal durch Frankreich besetzt; zwei Jahre später beschädigten marodierende Soldaten das Observatorium. Verbittert vermachte Schroeter

seine verbliebenen Instrumente der Universität Göttingen und starb 1816.

Die Handlung in Schmidts Roman sah vor, dass an einem Herbstmorgen im Jahre 1801 der preußische Obrist Christian von Massenbach (1758–1827) mit seinem Diener den Ort Lilienthal besucht und nach einigen Tagen wieder abreist. Neben Schroeter und von Massenbach ist auch noch der Hauslehrer Karl Ludwig Harding (1765–1835), später Professor in Göttingen, im Spiel. Ergänzt wird das Team schließlich durch eine aparte Französin.

Leider blieb Schmidt in seinen Entwürfen stecken. Die vorhandenen Frag-

mente wurden von Bernd Rauschenbach herausgegeben [15]. Inhalt und Abfolge sind unvollendet und als Lesematerial eher schwierig. »Lilienthal 1801 oder die Astronomen« ist mit »Kaff auch Mare Crisium« nur schwer zu vergleichen. Hier liegt die Bedeutung zurzeit wohl eher im literaturgeschichtlichen Umfeld.

### »Zukunftet nicht: seid.«

Die Benennung eines Mondkraters nach Arno Schmidt, wie von ihm selbst einmal in den Raum gestellt, ist bislang nicht erfolgt und heute auch eher unwahrscheinlich. Stattdessen hat ein Planetoid seinen Namen erhalten. Die wichtigsten Bahn-

elemente des Kleinplaneten (12211) Arno Schmidt sind:

Große Halbachse: 3.12531 Astronomische Einheiten

Exzentrizität: 0.1328

Neigung der Bahn: 0.2608 (15.12 Grad)

Diese Fakten und die begleitenden Umstände der Entdeckung hätten Arno Schmidt möglicherweise zu Assoziationen veranlasst:

■ Das Objekt wurde mit einem so genannten Schmidt-Teleskop entdeckt. Das Konzept dieses Fernrohrtyps ist nach dem Astronomen Bernhard Schmidt benannt, der 1935 in Hamburg, dem Geburtsort Arno Schmidts, verstarb und

## Astronomische Zitate in »Seelandschaft mit Pocahontas«

Auf welche Weise Schmidts Werk mit astronomischen Anspielungen durchsetzt ist, lässt sich durch die Betrachtung eines typischen Werks verdeutlichen: »Seelandschaft mit Pocahontas«.

Diese 1953 entstandene Erzählung ist eine Liebesgeschichte, und sie erinnert in ihrer Leichtigkeit etwas an Kurt Tucholskys »Schloss Gripsholm«. Der Erzähler der Geschichte fährt mit seinem Freund einige Tage an einen Badensee in Norddeutschland, lacht sich eine junge Frau an und beginnt eine Romanze. Er nennt seine Freundin liebevoll »Pocahontas« und verbringt mit ihr – plappernd und plaudernd über alle Dinge, die den Autor bewegen – eine sorglose Zeit. Die Geschichte schließt mit einem nächtlichen Ausflug ins Moor und dem dann folgenden Abschied am Morgen.

»Seelandschaft mit Pocahontas« ist ein frühes Werk Arno Schmidts mit vergleichsweise wenigen eingestreuten Metaphern und Aussagen zur Astronomie. (Das Buch trug Schmidt auch die »Ehre« ein, als erster Schriftsteller in den prüden fünfziger Jahren des Nachkriegsdeutschlands sich einem Verfahren wegen Verbreitung von Pornographie und Gotteslästerung auszusetzen, weil seine pointierten politischen Darstellungen und erotischen Anspielungen nicht dem Zeitgeist entsprachen.) Die hier wiedergegebenen Zitate, alle aus der Bargfelder Ausgabe [10], erläutern beispielhaft seine Kenntnisse der Astronomie:

*Und das Münzkabinett des Nachthimmels.* (S. 395)

*Das blasse Katzenauge des Mondes zwinkerte noch hinterm Schornstein, ansonsten prächtig klar und leer.* (S. 395)

*Fledermäuse erschienen noch schnell mit schwarzen Markttaschen und feilschten zwischen Venus und Jupiter, so nahe, dass man es knacken hörte, wenn sie ihre har-*

*ten Insekten schlachteten.* (S. 395)

*Auch drinnen wars propper; alle Klos mit Wasserspülung (dazu die Illustrierte: Professor Baade hatte entdeckt, dass sich Miss Leavitt in Bezug auf die Entfernung der  $\delta$ -Chepheiden geirrt hätte; und ich griff, wieder ein abgerissenes Eckchen klüger, befriedigt nach dem vermessingten Kettchen).* (S. 399)

*Welt der Zeichen: das sandsteinerne des Mondes; [...].* (S. 409)

*Mond trieb da als Brander zwischen Wolkenfregatten.* (S. 409)

*»Am Himmel weessa ooch Alles!«, nuntius sidereus, und forderte irgend ein ein-drucksvolles Fänomen. »Morgen Abend findet eine ungewöhnlich lange Venusbedeckung statt«, erwiderte ich flegmatisch. »Aber Herr Bo-namen!« kreischte Erich jungfräulich und sittlichen; allgemeines Gelächter; Gelehrtenlos; also iss scholarship wenigstens zu was gut; Gundling.* (S. 411)

*Beim Hemdchen anziehen: sie stand weitgebärdig da, wie Orion (den leichten rosa Nebel allerdings in Händen, weit überm Adlerkopf): meine rote Alpha=Riesin! [...] Brumnte fast verdrossen: lautlos renkte weiter das Sternbild.* (S. 417)

*Je nun: verborgener Mond trieb auf gelben Lichtwellen (hinten bollwerkten aber schon die Wolken, und er riss mühsam eine Silberbresche nach der anderen hinein.* (S. 418)

*Wetter?: der Mond zeigte nur noch undeutlich seine Tätowierungen.* (S. 419)

*Zusammen schwimmen: sie fing mich in blauen Wasserarmen auf, intelligent und gelenkig, und wir zogen ein paar Cassinische Kurven.* (S. 424)

*Der Himmel, gespickt mit Sternen; ein lachsrotes Ei stand auf dem Horizont, linke Kante verwaschen, und unten drin ein schwarzes Ornamentenband: Mondaufgang hinter Pappeln. [...] Das wirre Silberkettchen des Siebengestirns.* (S. 428)

*Als irrten wir durch den Orionnebel: glänzender Gedanke [...]* (S. 429)

*Im Waschblauen die roten Wolkenhaken; vor uns der Mond mit grünem, seekranken Gesicht. »Sprich nicht unerbietig von den Sternen!« warnte sie.* (S. 429)

*Gegen 3 Uhr fand ich endlich den Mond, der sich eben, schlagflüssig und kahl, in seine Nebelsümpfe senkte.* (S. 429)

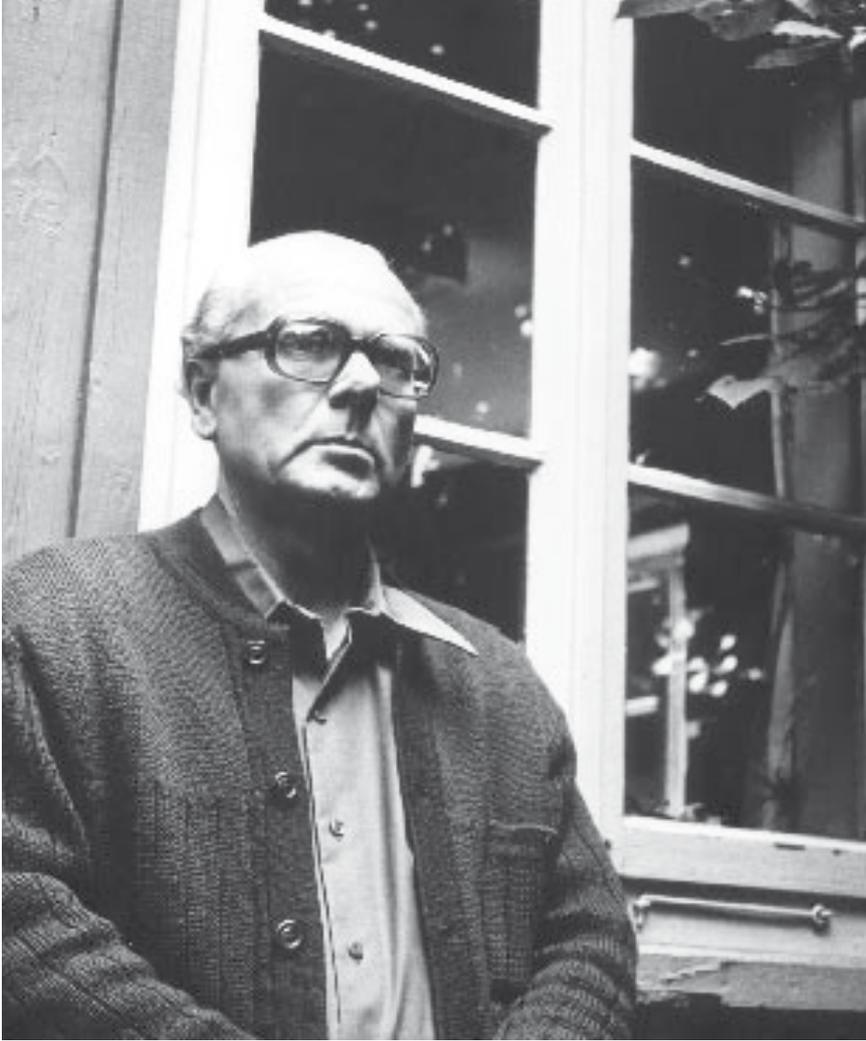
*Ein langer Artikel: der Pabst hatte endlich eine Ähnlichkeit zwischen der neuen Kosmogonie und seiner Vulgata ergrübelt, ganz aus eigener mühsam erworbener Ignoranz, und die Sächelchen dann unbefangen in Druck gegeben: wie s in solchen Köpfen aussehen muss!* (S. 431)

*Nebelhorn des Mondes, abgebildet überm Moor [...]* (S. 434)

*Wolkenmaden, gelbbeuligen Leibes, krochen langsam auf die blutige Sonnenkirsche zu.* (S. 436)

Charakteristisch für Arno Schmidt sind die zahlreichen Mondmetaphern, die in allen Werken durchgängig zu finden sind. Hierzu gibt es inzwischen auch eine systematische Zusammenstellung des Germanisten und Pädagogen Karl-Heinz Rofkar mit einigen hundert Verweisen [16]. Diese Auswertung wird durch ein zweites Buch vom gleichen Autor mit meteorologischen Fundstellen ergänzt [17].

Zur Erstausgabe der »Seelandschaft« hat Schmidt selbst einen Umschlagsentwurf gezeichnet (Abb. 1). Mit etwas Phantasie kann man hier seine rote Riesin sehen, die »weitgebärdig« wie Orion im Wort- und Weltraum steht. Der informierte Astronom weiß sofort, dass der hellste Stern im Orion,  $\alpha$  Orionis oder Betelgeuze, ein roter Riese vom Spektraltyp M2 ist, und veränderlich noch dazu. Wobei noch zu bemerken ist, dass im Spätsommer, zur Bade- und Seenzeit, Orion bestenfalls in den frühen Morgenstunden zu sehen ist.



◀ Abb. 6: Arno Schmidt 1975 vor seinem Haus in Bargfeld

der mit dem Schriftsteller nicht verwandt ist. Die Übereinstimmung der Namen ist reiner Zufall. Der Entdecker des Kleinplaneten (12211) Arnoschmidt, Hans-Emil Schuster, ist übrigens ebenfalls in Hamburg geboren und lebt nach seinem langjährigen Aufenthalt in Chile wieder dort.

■ Die Spur von (12211) Arnoschmidt, die sich auf der Original-Photoplatte (die nach Aussage von Hans-Emil Schuster heute nicht mehr direkt verfügbar ist) als Strich unter zahlreichen punktförmigen Sternen abzeichnete, passt gut zu Arno Schmidt, der gerne mit Satzzeichen und Interpunktionen als Ausdrucksform experimentierte »(» - ? - «)«.

■ Der Planetoid hat vielleicht selbst den einen oder anderen Krater, der noch zu benennen wäre.

■ Seine Bahn ist nicht kreisförmig, sondern – wie die namensgebende Person – exzentrisch, also »außerhalb des Mittelpunkts liegend«.

■ Die Neigung der Bahn führt (12211) Arnoschmidt mal über und mal unter das Bezugssystem.

■ (12211) Arnoschmidt ist ein Objekt der 18. Größenklasse und nicht leicht zugänglich. Man benötigt hierzu spezielle Sensoren und Geräte.

Arno Schmidt hatte nach 23877 Julianischen Tagen seine irdische Laufbahn geschlossen. (12211) Arnoschmidt wird aber noch viele Millionen Jahre kreisen, dabei heller und dunkler erscheinen, und mal mehr und mal weniger beachtet werden. Aber er ist ein benanntes Objekt unseres Sonnensystems. □

Ich danke Hilmar Duerbeck, Hans-Emil Schuster, S.T. Schmidt, W. Neuhauser, J. Jochumsen, Susanne Fischer und den Mitarbeitern der Arno Schmidt Stiftung für Anstöße, Ermutigungen, Material und viele interessante Gespräche im Wort- und Zahlenraum Arno Schmidts. Alle Bilder und Zitate sind mit freundlicher Genehmigung der Arno Schmidt Stiftung wiedergegeben.

**Ulrich Finkenzeller** hat Physik und Astronomie an der Universität Heidelberg studiert. Nach seiner Promotion und einem Forschungsaufenthalt in Berkeley, Kalifornien, war er 14

Jahre in der Industrie tätig und ist heute Unternehmensberater im Forschungs- und Innovationsmanagement. Von ihm stammt auch das Science-Fiction-Hörspiel »Die Explantation« (SDR Studio Heidelberg 1993).

## Literaturhinweise

- [1] Arno Schmidt: Kaff auch Mare Crisium. Bargfelder Ausgabe der Werke Arno Schmidts, Werkgruppe I, Band 3, S. 144. Haffmans Verlag, Zürich
- [2] Arno Schmidt: Schulausflug. Bargfelder Ausgabe der Werke Arno Schmidts, Werkgruppe I, Band 4, S. 118. Haffmans Verlag, Zürich
- [3] Wolfgang Martynkewicz: Arno Schmidt – mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg 1992, S. 27
- [4] Wolfgang Proß: Arno Schmidt, C. H. Beck Verlag, München 1980, S. 192
- [5] Arno Schmidt: Trommler beim Zaren: Berichte aus der Nicht-Unendlichkeit. S. Fischer Verlag, Frankfurt 1985, S. 191 (Reprint der Erstausgabe von 1966)
- [6] wie [5], S. 190
- [7] wie [3], S. 32
- [8] wie [3], S. 137
- [9] wie [5], S. 189
- [10] Arno Schmidt: Seelandschaft mit Pocahontas, Bargfelder Ausgabe der Werke Arno Schmidts, Werkgruppe I, Band 1, S. 429. Haffmans Verlag, Zürich 1987
- [11] Arno Schmidt: Trommler beim Zaren: Und es blitzten die Sterne. S. Fischer Verlag, Frankfurt 1985, S. 293 (Reprint der Erstausgabe von 1966)
- [12] Arno Schmidt: Das bessere Europa. Bargfelder Ausgabe der Werke Arno Schmidts, Werkgruppe II, Band 1, S. 265. Haffmans Verlag, Zürich, siehe auch: [www.venus-transit.de/schmidt/as1.html](http://www.venus-transit.de/schmidt/as1.html)
- [13] Arno Schmidt: Kaff auch Mare Crisium. Fischer Taschenbuch Verlag, 1970
- [14] Zitat aus Arno Schmidts Kommentar zu »Zettels Traum« am 16.6.1970 im NDR3
- [15] Bernd Rauschenbach (Hrsg.): Arno Schmidts Lilienthal 1801 oder die Astronomen. Edition der Arno Schmidt Stiftung im Haffmans Verlag, Zürich 1996
- [16] Karl-Heinz Rofkar: »Ein rissig verschimmeltes Gesicht...« Die Mondmetaphern im frühen und mittleren Erzählwerk Arno Schmidts, Aisthesis Verlag, Bielefeld 1993
- [17] Karl-Heinz Rofkar: »Also ab ins Wortall –« Meteo- und Astrometaphorik im Werk Arno Schmidts, Aisthesis Verlag, Bielefeld 1996